Turnen und Sport im Interessenspektrum der städtischen Schuldirektion

Autor(en): **Kipfer, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **38 (1981)**

Heft 8

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-993821

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

8

JUGEND UND SPORT

38. Jahrgang
August 1981

Fachzeitschrift für Leibesübungen
der Eidgenössischen Turn- und
Sportschule
Magglingen (Schweiz)

Turnen und Sport im Interessenspektrum der städtischen Schuldirektion

Dr. med. Kurt Kipfer

Die städtische Fachkommission für Turnen und Sport hat die Aufgabe der Vorbereitung schwieriger oder weitläufiger Geschäfte und behandelt besondere Fragen im Zusammenhang mit Turnen und Sport. Sie hat naturgemäss enge Beziehungen zum Sportamt der Schuldirektion, dem Amt in der Stadtverwaltung, dem der Aufgabenbereich «Sport» (ausgenommen Schwimmen, Bäder) zugewiesen ist. An sich ist diese Konzentration gut: sie erlaubt – in Anwesenheit aller Interessenten und Fachleute (Vertreter von Sportvereinen und Sporttreibenden, Verwaltung, Schule, Burgergemeinde, Wissenschafter aus den Sparten Medizin und Leibeserziehung) – optimale Koordination und abgestimmte, zusammengefasste Anstrengungen und Aktivitäten.

Die Bedeutung des Sports ist bei der Schuldirektion, die die Belange des Sports in der Stadtverwaltung vertritt, erkannt; man ist bereit, dem Sport, den Interessenten und Bedürfnissen der Sportler aller Sparten und aller Alters- und Leistungsklassen den gerechten Stellenwert einzuräumen.

Für die Evaluation der Bedeutung des Sports in unserer Zeit bieten sich verschiedene Indikatoren an. Die Zahl der Vereinsmitglieder ist einer davon; sie ist wohl beeindruckend, sagt aber über die Gesamtzahl organisierter und nichtorganisierter Sportler zu wenig aus. Vorsichtige Schätzungen lassen vermuten, dass gegen 40 Prozent der Bevölkerung in irgend einer Weise sportlich tätig sind, das heisst für die Stadt Bern um die 50 000, für die Agglomeration Bern wohl über 70 000 Personen. Verglichen mit Wirtschaftsverbänden, mit politischen Parteien und Betrieben sind dies riesige Zahlen, die sich aus Menschen mit divergierenden Ansprüchen, divergenten Anstrengungen, mit individualistischem (oft und verständlicherweise etwas egoistischem) Verhalten zusammensetzen.

Die politischen Parteien nehmen das Problem und die spezifische Interessensituation «Sport und Sportler» nur zum Teil wahr, obschon Sport und sportliche Bedürfnise eine prägende Erscheinungsform unserer Gesellschaft und ein Anliegen unserer Zeit sind. Denn Sport stellt eine wesentliche Funktion unserer Gesellschaftsform dar, dies sowohl in sozialer, individueller, gesundheitlicher und wirtschaftlicher Hinsicht. An sich erstaunt das Abseitsstehen mancher der politischen Parteien, die sonst publikumswirksame Anliegen instinktsicher erkennen und nachhaltig vertreten.

Der Sport hat sich zu einem wichtigen Faktor unserer Wirtschaft entwickelt. Wenn man annimmt, dass der Durchschnittsschweizer für seine sportlichen Betätigungen Fr. 1000.– pro Jahr ausgibt, schätzen wir die Aufwendungen für Sport durch die Gesamtbevölkerung auf einen jährlichen Betrag um 6 Milliarden Franken. Der Vergleich mit den Aufwendungen im Sektor des Gesundheitswesens (zirka 10 Milliarden) ist interessant und gibt zu denken. Mit dem sozialen Aufstieg benachteiligter Bevölkerungsteile, mit wirtschaftlichen und sozialen Fortschritten steigt auch der Bedarf an Sport, steigen die Ansprüche an das sportliche Angebot unsererseits.

Kinder, Jugendliche und Erwachsene verbringen grosse Teile der Wachzeit am Arbeitsplatz: sitzend, bewegungsarm, rezeptiv oder kontrollierend, psychisch und physisch einseitig belastet. Schon für *Kinder* bedeuten Schule und Hausaufgaben 40 bis 50 Stunden pro Woche Stillsitzen und Unterdrücken des natürlichen Bewegungsdrangs. Im Freizeitverhalten der Kinder und Jugendlichen gleichen sich Einstellungen und Gewohnheiten ganz deutlich an jene von Erwachsenen an. Die Erwachsenen setzen dieser Entwicklung wenig Widerstand entgegen; der vorzeitige Gewinn des Erwachsenenstatus ist ein Zeichen der Zeit – nicht nur im Bereich des Freizeitgebrauchs und des Sports. Die Wirtschaft unterstützt diesen Trend wirksam und unverhohlen, nicht zuletzt deshalb, weil der althergebracht typische Jugendliche als Konsument durchaus uninteressant ist... Schon kleine Kinder werden mit ihrer technischen Umgebung vertraut gemacht; bei Jugendlichen besteht keine Abneigung gegen Technik. Es wäre falsch, dieses Verhalten und diesen Standpunkt als Verfallensein an das Unbelebt-Technische zu sehen. Es ist unrealistisch, die Bejahung des von uns Erwachsenen geschaffenen Ist-Zustandes als Anpassung gering zu schätzen, und es wäre verfehlt, vor allem dadurch anstehenden Problemen die Augen zu schliessen – in der irrigen Meinung, die Fragen seien damit aus der Welt geschafft. Im Gegenteil: Es obliegt uns, mit der gebotenen Zielstrebigkeit, mit Fantasie und problembezogen nach Korrekturen und Verbesserungen zu suchen, Gegenmassnahmen zu treffen, eine Therapie und eine Vorbeugung für all das zu suchen, was heute die Lebenden bedroht.

Eine andere Zeit hat eine andere Jugend, führt unter anderem zu andern Aspekten in der Körpererziehung, im Sport, in der Art, sein Leben zu gestalten. Die umfassend veränderte Situation muss uns unsere Grundsätze, Richtlinien, Prioritäten, Massstäbe und Werte unseres Lebens, unserer sportlichen Absichten und Realitäten kritisch überdenken lassen. Vielleicht ist einiges von all dem Liebgewordenen aufzugeben oder zu ändern, sicher sind neue Schwerpunkte zu suchen, neue Modalitäten zu finden, die sich mit Blick auf die Forderungen der Gegenwart bewähren könnten. Ein Leben in der volltechnisierten Umwelt wurde für die meisten von uns in der Stadt zur Selbstverständlichkeit. Wir leben gerne im vertrauten Umgang mit Zivilisation und Technik, aber bereits führen gewisse Wege zurück, beziehungsweise hinaus; zurück in einfacheres Leben mit gedrosselten Ansprüchen, hinaus in noch erhaltene natürliche Umwelt mit einem Erlebnisspektrum, das über Automation, Beton, quälend gestaltete Vivarien für Menschen über den Anspruch an alles durchtränkende Vollkommenheit hinwegsetzt. Realistisch aber ist, mit unsern Verhältnissen zu rechnen. Und diese Verhältnisse zwingen uns (einstweilen?), darauf Rücksicht zu nehmen, dass grosse Teile von Sport und Körpererziehung sich in Turnsälen mit Technik, auf künstlich angelegten und aufgepäppelten Sportplätzen, in Hallenbädern und Sporthallen abspielen. Das sind Arbeitsstätten unserer Erzieher, das sind unsere Arbeits-, Übungs- und Trainingsorte, und es hat eigentlich keinen Sinn, in bezug darauf von Notlösungen zu sprechen. Es ist verlorene Zeit, nostalgisch oder romantisch-verklärt Zeiten nachzutrauern, in denen Wiesen, unberührte Natur und ursprüngliche Bewegungsformen Regel waren. Sie alle stehen nach wie vor – zwar nicht vor jeder Haustür – zur Verfügung; wer sie sucht, findet sie: als Alter-

native zum städtischen Alltag von Zeit zu Zeit, als Ergänzung und als Zugang zu anderen Werten.
Sport hat eine ausgesprochen gesellige Seite. Und damit entspricht er dem Gesellschaftsbedürfnis der Jugend; er fördert, entwickelt die soziale Reifung und Integration Jugendlicher. Geselligkeit aber wandelt sich mit der sich wandelnden Jugend. Wer bei der Jugend ankommen will, muss sein Angebot den Neigungen, den Interessen der Jugend anpassen. Unsere Jugend meint mit einer gewissen Sachlichkeit und Nüchternheit nicht Versachlichung und Entpersönlichung aller Werte. Die Flucht auf allen möglichen (und unmöglichen) Wegen beweist das. Erwachsene müssen sich aber abgewöhnen, alle Anliegen der Jungen als modisch zu bezeichnen und damit als minderwertig abzutun. Das Leben unserer Jugend ist der Beginn eines einseitigen Lebens. Man wird in seiner Tätigkeit früher und häufiger zum Spezialisten. Zum Menschen aber gehört Vielseitigkeit. Freizeit nun bietet Möglichkeit zur Vielseitigkeit; wir müssen alle lernen, Chancen zu nützen, wir müssen Jugendliche anleiten, es zu tun. Sport ist hier einzugliedern. Schulturnen/Schulsport/Lehrlingsturnen/Lehrlingssport haben hier Impulse zu setzen:

- Das Angebot, die Realisierung unserer Institutionen müssen vielfältig und vielseitig sein
- je mehr Kenntnisse in Spielformen bestehen, desto umfangreicher wird das Repertoire an Bewegungsfertigkeiten
- je attraktiver das Angebot ist, desto grösser wird die Chance, dass man sich «nachher» sportlich betätigt.

Schulturnanlagen sind öffentliche Anlagen; sie dienen als solche auch dem *Erwachsenen.* Mechanisierung und Automation zergliedern Arbeitsabläufe und weisen Arbeitsprozesse Maschinen zu. Andere Tätigkeiten des Menschen (Arbeitsweg, Freizeit) werden auch erfasst, es treten Verkümmerungen, Zivilisationsschäden ein (Abstumpfung, Passivität, Interesselosigkeit, Entscheidungsunfähigkeit, Verhaltensstörungen, Aggressivität, psychosomatische Krankheiten). Eine Folge ist, dass der moderne Mensch seine Beziehungen zu seiner eigenen Leistung, zu seiner Leistungsfähigkeit und Belastbarkeit, zum Arbeitsprodukt verliert. Er sieht sich Teilarbeitsbereichen, Papierbergen, Kontrollfunktionen ohne Arbeitsprodukt gegenüber, verliert Motivation und Lebensfreude. Unser heutiges Problem ist umfassendes Unbehagen, unbestimmtes Unwohlsein, ist Krankheit. Gegenmassnahmen auf allen nur möglichen Gebieten sind wichtig und nötig; der Sport bietet sich an.

Sport ist nicht «nur» Träger wirtschaftlicher und sozialer Interessen; Sport ist vielmehr wesentlicher Faktor im heutigen Leben:

- Korrektiv: körperlich, sozial
- erzieherisch: Charakterbildung, Verhaltensbeeinflussung, Persönlichkeitsbildung
- präventiv: Sport und sportliche Leistung als wesentliches (und mit wenigen andern stärkstes) Argument gegen Suchtmittelkonsum und -abhängigkeit. Sport als Vorbeugemittel gegen körperliche Unter- und Fehlbelastung.

Dem Sportamt, der Fachkommission Turnen und Sport stehen wichtige Mittel zur Förderung sportlicher Betätigung zur Verfügung:

- Projektierung, Realisierung und Betrieb zweckmässiger (nicht prunkhafter), gut durchdachter, vielseitig verwendbarer Anlagen
- ständige Wiederholung der Aufklärung über ursachliche Zusammenhänge: Schädigung führt zu Schäden; Verhütung, Korrektur, Kompensation
- Werbefeldzug für den Breitensport, den Sport für alle, für die schönste Nebensache der Welt.

Sport muss für alle ein Bedürfnis werden, wobei immerhin zuzugeben ist, dass Sport (heute) auch zu einer Intelligenzfrage geworden ist.
Die Arbeit der Fachkommission für Turnen und Sport hat sich gesellschaftspolitisch und bildungspolitisch auszurichten. Politik braucht Zielsetzungen, Teilziele, einen gangbaren Weg. Politik braucht aber auch Begeisterungsfähigkeit, Reaktionsfähigkeit, Stehvermögen, Nehmerqualitäten und unterscheidet sich damit eigentlich nur sehr wenig von Sport, sportlicher Belastung und vom Sportler.

Gelesen, beobachtet, gehört...

Wenn ein Krüppel die Gesunden schlägt...

Man spricht heute viel von ganzheitlicher Integration behinderter Menschen. Man versteht darunter die ärztliche Behandlung sowie die berufliche und soziale Wiedereingliederung. In der medizinischen Rehabilitation hat man in den letzten Jahren enorme Fortschritte erzielt; auch die berufliche Wiedereingliederung ist heute gewährleistet. Wie steht es aber mit der gesellschaftlichen Wiedereingliederung? Wie verhalten wir uns gegenüber körperlich oder geistig Behinderten, wie gegenüber Blinden und Taubstummen? Laut einer Umfrage wissen rund 90 Prozent nicht, wie sie sich Behinderten gegenüber verhalten sollen. Die Reaktionen der Nichtbehinderten schwanken zwischen Abwendung, ja sogar Abscheu, besonders wenn dabei noch das ästhetische Empfinden gestört wird, beispielsweise beim Grimassieren oder Geifern eines schwer cerebral Gelähmten, bis zu übertriebener und oft überbordender «Befürsorgung».
Bis vor kurzem glaubten viele, zwischen dem körperlichen Aussehen und der seelischen Veranlagung bestünde ein zwingender ursächlicher Zusammenhang. So sprach man selbst noch in unserem Jahrhundert von einer «Krüppel-Seele», weil man glaubte, ein anormaler Körper (zum Beispiel bei Geburtsgebrechlichen) beinhalte zwangsläufig auch eine seelische Fehlhaltung. Dass diese Periode zum Teil überwunden werden konnte, dazu haben sicher die Selbsthilfe- und Fürsorgeorganisationen, Eingliederungsstätten, Sozialversicherung und nicht zuletzt der Behindertensport wesentlich dazu beigetragen. Durch die breitgefächerte Aufklärungstätigkeit all dieser Institutionen weiss der Behinderte, dass für ihn eine absolute Chancengleichheit wohl unmöglich ist, dass aber die ganzheitliche Rehabilitation eine möglichst umfassende Chancenausweitung anstrebt und ermöglicht. Beim regelmässigen Sporttreiben entdeckt der Behinderte, welche Möglichkeiten ihm noch offenstehen, sei es in Sportarten, wie sie die Nichtbehinderten betreiben, sei es in spezifischen Sportdisziplinen für Behinderte wie Sitzball für Beinversehrte, Rollbasketball für Querschnittsgelähmte oder Torball für Blinde.
In gewissen Sportarten ist es für Behinderte durchaus möglich, sich auch an öffentlichen Wettkämpfen zu beteiligen. Dass aber auch Sport keine vorurteilslose Insel ist, musste ein österreichischer beinamputierter Wasserspringer erfahren. Er konnte, obwohl die Regeln verlangen, dass sich der Springer mit beiden Füssen gleichzeitig vom Sprungbrett abheben muss, an einer Konkurrenz teilnehmen. Man hat sich in diesem Fall erfreulicherweise über die Buchstaben des Reglementes hinweggesetzt. Als der überglückliche Beinamputierte die Konkurrenz als Dritter beendete, beleidigte ihn ein Funktionär mit den Worten: «Es ist schädlich für den Sport, wenn ein Krüppel die Gesunden schlägt.»
Kommt man beim Lesen dieser kaum zu fassenden Äusserungen nicht in Versuchung zu sagen: Nur ein «Gesunder» mit einer «Krüppel-Seele» kann derart verletzend daherreden...

Marcel Meier